

beschmiert. Darunter lag ein Brief mit den Worten: „Wir werden Sie vernichten!“

Die offizielle deutsche Psychiatrie, die sich allzu lange gegenüber dem Mißbrauch ihres Fachs in der Sowjetunion zurückgehalten hatte, sollte jetzt den mutigen Kampf ihrer rumänischen Kollegen gegen die Unterdrückung überfälliger Reformen und für die Aufdeckung des früheren Mißbrauchs unterstützen und sich dem Protestschreiben des Präsidenten der Berliner Ärztekammer, Dr.

Ellis Huber, anschließen, in dem es heißt: „Ich bin zutiefst betroffen über diesen Vorfall, weil er die Berufsfreiheit aller Ärzte bedroht. Es ist eine der höchsten Pflichten einer demokratischen Regierung, die Freiheit der ärztlichen Tätigkeit zu schützen.“

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. Helmut Bieber
Gufidauner Straße 8a/0
W-8000 München 90

Frankreich: Die Gestaltung der Pharmapreise

Kein Geld ohne Zustimmung des Finanzministers

In Frankreich redet der Finanzminister ein gewichtiges Wörtchen bei der Gestaltung der staatlich kontrollierten Pharmapreise mit. Zwar erstellt das Sozialministerium die – nach Therapiegruppen gestaffelte – Liste erstattungsfähiger Präparate (mit Erstattungsquoten von 40, 70, 80 und 100 Prozent), doch ohne Zustimmung des Finanzministers fließt kein Geld. Für nicht erstattungsfähige Mittel gilt freie Preisbildung.

2000 Präparate auf der Positivliste

Von den 4200 Arzneimittelspezialitäten (8500 Darreichungsformen) am französischen Markt stehen rund 2000 auf der Positivliste. Kriterien für die Aufnahme in diese Liste sind neben der Zulassung weitere Qualitätsnachweise (Verbesserung der Therapie) und ein Nachweis der Preiswürdigkeit (Einsparung von Behandlungskosten).

Die Preise werden von einer Kommission auf Kostenbasis begutachtet, zu deren Ermittlung der Hersteller Dossiers mit technischen und wirtschaftlichen Daten vorlegen muß. Ohne Einigung über den Herstellerabgabepreis, der zwischen mehreren Ministerien und dem

Pharma-Unternehmen verhandelt wird, werden Arzneimittel nicht in die Positivliste aufgenommen.

Die Entscheidung über die Höhe der Selbstbeteiligung wird im gleichen Verfahren getroffen. Der Selbstbeteiligungssatz ist auf der „vignette“ (einer Banderole auf der Arzneiverpackung) mit Preis und Mehrwertsteuer anzugeben. Er richtet sich nach dem Krankheitsbild.

Ende 1990 senkte Paris die Mehrwertsteuer auf Arznei von 5,5 Prozent auf 2,5 Prozent, um die Mittel für die Kassen billiger zu machen. Jetzt droht die Regierung mit einer Senkung der Pharmapreise um 2,5 Prozent, falls die Industrie sich weigert, stärker an der Kostendämpfung mitzuwirken: So ist sie aufgefordert, ihre Marketingausgaben zu reduzieren und den Ärzten zu helfen, preisgünstigere Mittel zu verschreiben. Gleichzeitig hob Paris die Werbe- und Marketingsteuer von fünf auf sieben Prozent an.

Die Regierung spricht davon, das britische System der PPRS (Pharmaceutical price regulation scheme) in Frankreich einzuführen. Firmen, die für Forschung und Wissenschaft viel investieren, könnten dann höhere Verkaufspreise fordern als solche, die unwirtschaftliche oder wissenschaftlich überholte Mittel an-

bieten. Im März 1991 setzte die Regierung alle Arzneimittel gegen Müdigkeit auf die Negativliste, um die Kassenausgaben um weitere Millionen Francs zu senken. Der Minister kann auch ohne Konsultation der Kommission über die Aufnahme, Ablehnung oder Streichung eines Präparates der Positivliste entscheiden sowie die Höhe der Selbstbeteiligung und die Härtefallregelungen verändern.

Generika spielen in Frankreich eine untergeordnete Rolle. Denn: Sie haben nur eine Chance, auf die Positivliste zu kommen, wenn sie Kostenvorteile gegenüber Originalpräparaten aufweisen, was bei dem niedrigen französischen Preisniveau schwer ist.

Die Marktzulassung ist in Frankreich, wie in Italien, auf fünf Jahre begrenzt und kann verlängert werden. Zusätzlich hat ein Großteil der in die Positivliste aufgenommenen Mittel nur eine befristete Eintragung und muß nach etwa zwei Jahren die „réinscription“ beantragen. Die Behörde nutzt dieses Verfahren in der Regel zu neuen Preisverhandlungen mit dem Hersteller, um bei guten Verkaufsergebnissen den Preis zu senken.

Frankreich: wichtiger Pharma-Exporteur

Die Zahl der Arzneimittelhersteller ist in den vergangenen 30 Jahren etwa auf die Hälfte geschrumpft und lag 1989 bei 358 Firmen mit mehr als 73 000 Beschäftigten. Rund 20 Prozent der Mitarbeiter waren als Pharmaberater tätig. Der Produktionswert der Branche wird für 1990 auf rund 76,6 Milliarden Francs beziffert (1989: 70 Milliarden Francs, was etwa 21 Milliarden DM entspricht). Frankreich zählt neben der Bundesrepublik, den USA, Großbritannien und der Schweiz zu den großen Pharma-Exportländern. Der Außenhandelsüberschuß hat 1989 bei 8,4 Milliarden Francs gelegen. Die Arzneimittelausgaben betragen im gleichen Jahr annähernd 90 Milliarden Francs, wovon etwa 42 Milliarden Francs durch die Kasse erstattet wurden. rco